

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Verlagsnummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Auflage 5000.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Mtesstraße 85/87, and die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,80. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungssitze Nr. 4089 a 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeitspalte oder deren Raum 15 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen, für Arbeits- und Wohnungsangebote 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 38.

Donnerstag, den 17. Mai 1894.

1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Blut und Eisen.

S. T. Mit jener „ohneuden“ Sehrgabe, die man den großen Dichtern nachrühmt, hat unser Schiller in seinem (poetisch zwar noch sehr unreifen) Erstlingsdrama „Die Räuber“ den Typus jener Verwegenen gezeichnet, die sich von dem unseligen Wahn befreien lassen, mit Bombenwerfen und ähnlichen verbrecherischen Tollheiten die Welt reformieren zu können. Und wenn Karl Moor, der sich als Werkzeug der Gerechtigkeit aufgespielt, zuletzt ausruft: „D über mich Narren, der ich wähnte, die Welt durch Grauel zu verschönern!“ so mag vielleicht eine ähnliche Empfindung auch jenen Emil Henry durchzuckt haben, als dieser Tage von den Pariser Geschworenen das Todesurtheil über ihn verkündigt wurde, eine so heroische Haltung er auch bis zum Schluß bewahrte resp. affektirte.

Wenn er aber erklärte, das Attentat im Terminus-Cafe habe er begangen, um die Hinrichtung des Bombenwerfers Baillant zu rächen, so hat er damit bestätigt, was wir und die sozialdemokratische Presse überhaupt damals voraussetzten, daß mit dem Kopfabschlagen anarchistische Attentate keineswegs verhütet, vielmehr herausgefordert werden.

Über die Todesstrafe ist nun einmal der Klassenjustiz ans Herz gewachsen und seit der Verschärfung der sozialen Gegensätze und Konflikte sind auch ihre bürgerlichen Gegner verstummt und haben vor den Reaktionären kapitulirt: den kirchlichen, die sich — mit Unrecht — auf die Bibel berufen (auch der Teufel zitiert die Bibel, da er Jesus versucht), und den weltlichen, denen die Blut- und Eisenpolitik höchste Staatsraison ist, im Völkervertrag wie im Gesellschaftsleben und die sich daher einen Zustand des Menschengeschlechts ohne Krieg und Todesstrafe nicht denken können.

Wir Sozialdemokraten verwerfen jede Blut- und Eisenpolitik als zweckwidrig und kulturwidrig; daher verabscheuen wir den Krieg und ebenso die Todesstrafe und ebenso die anarchistische Bombentaktik. Die drei Stämme, wie die Hegen des Macbeth, aus dem gleichen Pfuhl, aus dem vernunft- und kulturfeindlichen Prinzip der brutalen Gewalt.

Die Todesstrafe ist anarchistische Taktik, die anarchistische Taktik der Gesellschaft, des Staates. Das Henkerbeil oder die Guillotine ist wie die Dynamitbombe das Werkzeug nicht der kühlen Besonnenheit und vernünftigen Erwägung dessen, was der allgemeinen Wohlfahrt zum Besten dient, sondern der blinden Leidenschaft, des Zornes, der Rachsucht. Der Staat aber soll die Vernunft repräsentieren, nicht aber nach den Eingebungen des Affekts handeln; wie ein vernünftiger Erzieher das ungerathene Kind, soll er den Verbrecher behandeln. — Über freilich, vom kapitalistischen Klassenstaat Vernunft erwarten, hiesse ja Trauben von den Dornen und Feigen von den Disteln lesen wollen.

„Das ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzeugend Böses muß gebären.“ Das ist der Fluch der Todesstrafe, daß sie zu neuen Verbrechen anreizt. Der Staat sanktionirt die anarchistische Taktik, indem er den Bombenwurf mit dem Henkerbeil ahndet, aber er vindicirt sich das Monopol derselben. Damit legt er den Propagandisten der That das Argument in den Mund: „Wie Du uns, so wir Dir!“ Ein Staatsmonopol der Blut- und Eisentat ist erkennen wir nicht an.“ Treffend schrieb vor einigen Monaten ein Pariser Publizist, Gustav Geffroy: „Glaubt man nicht, daß man durch die Intervention der Guillotine, dieser scheußlichen barbarischen Maschine, welche eine Zivilisation entehrt, die bisher nur in feindlichen Worten, in mißtrauischen Gedanken bestehende Gegnerschaft leicht in einen tollen Ausdruck des Hasses, in eine verbrecherische Bewegung umwandeln kann? Bei Vielen oder bei Wenigen! Bei Hunderten, bei Tausenden oder bei einem Einzigen! Wenn es selbst nur ein Einziger wäre, so wäre das schon zu viel!“

Die Verteidiger der Todesstrafe gehen mit dem alten Bis des Belletristen Alphons Karr frehen: „Mögen die Herren Mörder mit der Abschaffung der Todesstrafe den Anfang machen.“ Selten, bemerkte dazu jemand einmal, sei ein größerer Unfug ausgesprochen

worden. Die Gesellschaft verlangt von den Mördern, sie sollen ihr mit gutem Beispiel vorangehen, und thun sie das nicht, so steigt sie von ihrer moralischen Höhe herunter zu ihnen, erniedrigt sich, ihnen gleich zu sein! Es ist, als ob die Erziehungskunst eines Vaters gegenüber einem ungerathenen Sohn in der Maxime bestünde: Geh' Du mir zuerst mit gutem Beispiel voran!

Aber nicht bloß vom Standpunkt einer höheren sozialen Moral; auch nicht allein in Rücksicht darauf, daß „der Verbrecher des Staates eigenstes Verbrechen ist“, wie Bettina von Armin (berühmte Schriftstellerin) einst schrieb, und woran jedenfalls so viel wahr ist, daß ein großer Theil der Schuld auf die rückständigen sozialen Verhältnisse zu wälzen ist; nicht allein, weil Individuen wie Baillant und Henry eher in's Narrenhaus als auf's Schaffot gehören: auch vom bloßen Zweckmäßigkeitsstandpunkt, vom bloßen Gesichtspunkt der Abschreckung resp. des Schutzes der Gesellschaft ist die Todesstrafe verwerflich, und zwar nicht allein bei Bombenwerfern, sondern bei allen Verbrechen. Die Thatfache ist schon öfters hervorgehoben worden, daß in England, wo bis in unser Jahrhundert hinein der Schafdiebstahl mit dem Tode bestraft wurde, derselbe viel seltener geworden ist, seit man dafür eine weit mildere Strafe festgesetzt hat.

Die Todesstrafe ist eine Barbarei, man mag sagen, was man will. Aber freilich, die Tonangeber im kapitalistischen Klassenstaat können so viele andere Arten von Barbarei „verkräften“, daß es ihnen auf eine mehr oder weniger nicht ankommt. Daher war es auch nichts Absonderliches, wenn kürzlich das rheinische Organ der Nationalliberalen, die „Rheinische Zeitung“, sich über die Begnadigung eines Raubmörders heftig erbot. Blut und Eisen war und ist ja das Ideal des nationalliberalen Götzen, des Gewaltmenschen im Sachsenwald. Wenn aber der besagte Artikel flunkert, das Rechtsgefühl des Volkes fühle sich durch die in Rede stehende Begnadigung verletzt, so können wir im Gegentheil versichern, daß das Volk — wozu wir freilich kapitalistisch-moderische Fanatiker der Reaktion nicht zählen — keine Thiergeheule hat und keineswegs nach dem Blut der Verbrecher lechzt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

In Berliner Anwaltskreisen herrscht eine noch niemals früher wahrgenommene Erregung über die Vorgänge in dem Prozeß Adam und Genossen. Eine große Anzahl von Anwälten — Justizrath Kleinholz und Genossen — haben an den Vorstand des Berliner Anwaltvereins den Antrag gerichtet: „noch in dieser Woche eine außerordentliche Versammlung des Vereins zu dem Zwecke einzuberufen, um über diejenigen Schritte zu berathen und Beschluß zu fassen, welche durch das Verhalten des Landgerichtsdirektors Brausewetter gegenüber den Angeklagten und den Verteidigern in der Strafsache contra Adam und Genossen im Interesse der Rechtspflege geboten sind.“

Der Antisemitismus als „Vorfrucht“ der Sozialdemokratie. Die von höherer Stelle früher gehätschelte antisemitische Bewegung beginnt den herrschenden Gewalten gefährlich zu werden. Haben die Sozialdemagogen Ahlwardt und Genossen schon bei der letzten Wahl den Ruf: „Gegen Juden und Junker“ erhoben, so schreibt jetzt Herr Dr. Böckel in seinem „Reichs-Herald“:

„Der geldgierige Großkapitalist — ganz einelei ob Jude oder Nichtjude — ist der Würger unseres Volkes, dem er die Arbeitsgelegenheit entzieht. Das Aufspeichern großer Reichthümer muß zur Verarmung und zur Verelendung führen.“

Das ist deutlich und das muß die Anhänger des Herrn Böckel, wenn sie ihm einmal bis zu diesem Punkte gefolgt, schließlich in das Lager der Sozialdemokratie treiben. „Nicht mit Unrecht nennt man den Antisemitismus den Sozialismus der dummen Perle.“

Finanzielles. Der bayerische Haupt-Militäretat für 1894/95 bilanzirt mit 70,275,723 Mark, um 3,213,851 Mk. weniger als im Vorjahre. Für dauernde Ausgaben sind 54,364,334 Mk., 2,334,279 Mk. mehr als im Vorjahr eingelegt. (Folgen der angenommenen neuen Militärvorlage.)

Bei der diesjährigen Frühjahrsmittelschullehrerprüfung in Magdeburg ereignete sich der bemerkenswerthe Fall, daß dabei die sämtlichen akademisch gebildeten Kandidaten durchfielen. Ähnliche Wahrnehmungen sind allerdings auch anderweitig schon vielfach gemacht worden. Insbesondere waren es, wie der „Volksztg.“ mitgetheilt wird, in der Mehrzahl der Fälle Theologen, welche sich für den Durchfall reif erwiesen, die nichtsdestoweniger sich aber noch immer für berufen halten, die Aufsicht über die Volksschullehrer und ihre Arbeiten auszuüben. Wo diese sich dagegen zum Mittelschuleexamen melden, bestehen sie in der That verhältnißmäßig öfter und besser als die Theologen. Das war auch bei der erwähnten Prüfung in Magdeburg wieder der Fall, so daß der Vorsitzende der Prüfungskommission in seiner Schlussrede seine Freude darüber ausdrückte, daß sich wiederum eine so stattliche Anzahl von Volksschullehrern so strebsam erwiesen habe. Das ist unsere Meinung immer gewesen: die Volksschule — den Lehrern, aber auch das Fabrik- und Grubeninspektorat — den Arbeitern!

Der Hamburger „Verein für Handlungskommis von 1858“ hat beim Bundesrath dahin petitionirt, daß er dem Beschluß des Reichstages betreffs der vierwöchentlichen Minimal-Kündigungsfrist nicht zustimmen, sondern dem Reichstage in der nächsten Session eine Vorlage machen möge, welche die einmonatige vom Letzten jeden Monats bis zum Ersten des nächstfolgenden Monats reichende Minimal-Kündigungsfrist für Handlungsgehilfen einführt. Hätte der Reichstag den Antrag des Abg. Singer, welcher die einmonatige Kündigungsfrist verlangte, angenommen, so brauchten die Hamburger Handlungsgehilfen sich nicht um den Schutz des Bundesraths zu bewerben. Die Sozialdemokratie weiß besser was den Handlungsgehilfen noththut als die konservativ-kerikalen Gesetzfabrikanten im Reichstage. Diese Herren sind so arbeiterfreundlich, daß es ihnen nichts ausmacht, wenn die Handlungsgehilfen jeden Tag die Kündigung auf vier Wochen zu gewärtigen haben. Je weniger Sicherheit in der Stellung desto mehr Fügsamkeit in die Launen des Chefs! Von diesem Grundsatz war der Widerspruch gegen die von Singer vertretenen Forderungen der Gehilfen geleitet. Ob der Hamburger Verein, der noch an die Harmonie der Interessen zwischen Prinzipal und Gehilfen glaubt, beim Bundesrath mehr Glück hat? Wir wollen es wünschen. Aber so lange die Handlungsgehilfen sich politisch zu Schleppträgern der bürgerlichen Parteien mißbrauchen lassen, so lange werden sie bei den Gesetzgebern ein taubes Ohr für ihre Forderungen finden. Anschluß an die Sozialdemokratie, das ist auch für die Handlungsgehilfen die einzige Bürgschaft für die Förderung ihrer Interessen.

In Sachen der Prügelstrafe im Zuchthause zu Rawitsch bemerkt die „Posener Zeitung“:

Nach unseren Informationen ist jowiel wahr, daß ein besonders konstruirtes Gestell (dies ist in der amtlichen Erklärung auch angegeben) in Rawitsch existirt, in dem der Sträfling, um die Wirkung der Schläge zu erhöhen, derartig festgeschnallt wird, daß die Haut straff gespannt ist. Was die Exekution anlangt, so wird sie derat vollstreckt, daß der Delinquent dreimal je zehn Hiebe erhält; die Exekution dauert jedesmal 10 Minuten, da jede Minute ein Hieb erfolgt. Die Peitsche hat von einem kräftigen Manne geschwungen, natürlich eine gewaltige Wucht. Die ersten zehn Hiebe erhält der Delinquent vor dem Mittagessen, die zweite Exekution auf den geschwollenen Körpertheil wird vor dem Abendessen vollzogen und die dritte am nächsten Morgen. Bei der dritten Züchtigung sollen die Schmerzen des Delinquenten fürchtbare sein. Nach einer uns vor Augenzeugen gewordenen Darstellung dürfte es sich jedenfalls fragen, ob nicht eine andere Methode der Züchtigung als die jetzt in Rawitsch zur Anwendung gelangende selbst den dortigen schweren Verbrechern gegenüber, am Plage wäre.

Bekanntlich versuchte man amtlich zu dementiren, daß eine Prügelmaschine vorhanden sei. Nach alledem zu schließen, dreht sich der ganze Streit um einfache Wortklauberei, ob man das Gestell mit Maschine bezeichnen will oder nicht. Wir sind durchaus Gegner der Prügelstrafe, dieser Tortur des neunzehnten Jahrhunderts, weil wir uns von ihr durchaus keine „erziehlische Wirkung“ versprechen.

Wer ist noch vaterlandslustig? Zum Weltkongreß der evangelischen Jünglingsvereine in London sind im ganzen über 2000 Delegirte aus 23 Ländern angemeldet, davon 272 allein aus Deutschland. Von Berlin werden über hundert Herren zur Konferenz nach London gehen. Der Kongreß verspricht, wie städtische Organe melden, der großartigste zu werden, der seitens aller Jünglingsvereine

der Welt veranstaftet worden ist. Wir nehmen Notiz, um ersichtlich zu machen, daß der Gehalte der Internationalität doch nicht bloß bei sogenannten „Völkerlosigkeiten“ besteht, sondern daß die „Kampfen die Pfaffen, deren Dummheit aber die „Mittelklasseverleumdung“ nun nicht mehr allseitig auf die Vaterlandsliebe Sozialdemokratie.

Österreich.

In der Reihe der Polizeistaaten nimmt Oesterreich nicht die letzte Stelle ein. Und daß in einem Polizeistaat von Freiheit, Recht, Moral und ähnlichen schönen Sachen ebenso wenig die Rede sein kann, wie in einem Bordell von guter Sitte, das ist eine alte Geschichte. In ein schönes Licht wird der Polizeistaat Oesterreich durch einen Artikel „Meinseitige Polizisten“ in der „Wiener Arbeiter-Zeitung“ geleuchtet, der interessant genug ist, um ihn unsern Lesern zu unterbreiten. Er lautet:

Am 24. April wurde vom Brünner Landes- als Strafgericht der Geheimpolizist Fingert wegen Meineid zu 2 Monaten Kerker verurtheilt. Fingert und mit ihm eine ganze Reihe Brünner Polizisten bewarben bei dem bekannten blutigen Zusammenstoß des Volkes mit der Polizei in der Dlmüherstraße, nach dem verbotenen Meeting am Weißen Berge, im vorigen Jahre das Volk mit Steinen, bei Gericht beschworen sie dem Alle, das heißt jeder Einzelne, daß er nicht geworfen, bezw. keinen Polizisten werfen gesehen habe. Es ist bekannt, daß die Opfer des Zusammenstoßes, gegen welche diese Polizisten Zeugenhaft abgelegt haben, zusammen zu 17 Jahren Kerker verurtheilt wurden. Die Eidablegung Fingerts und der übrigen Polizisten, daß sie nicht mit Steinen geworfen, erregte das Volk und besonders die Bewohner der Dlmüherstraße derart, daß sich in einigen wenigen Tagen 120 Augenzeugen in der Redaktion des „Kornost“, einfinden, die sich bereit erklärten, bei Gericht zu beschwören, daß die Polizisten thatsächlich das Volk mit Steinen beworfen haben. Auf eine diesbezügliche Notiz des „Kornost“ leitete die Staatsanwaltschaft eine Untersuchung gegen Fingert und Konsorten ein, alle von der „Kornost“ namhaft gemachten Zeugen wurden vernommen und bezeugten, daß die Polizisten mit Steinen auf das Volk geworfen und 20 Zeugen bekräftigten außerdem, daß sich unter den Steinerwerfern die stadtbekannteste Persönlichkeit Fingert's befand. Uebrigens konnten die Zeugen bis auf geringe Ausnahmen die Namen und Nummern der betreffenden Polizisten nicht angeben, und so konnte die Staatsanwaltschaft nur gegen Fingert die Anklage wegen Meineid erheben. Zur Hauptverhandlung wurden nur 17 Zeugen vorgeladen und nach deren Vernehmung erklärte der Staatsanwalt in seinem Plaidoyer: „Ich will keine Zeit verschwenden, die Zeugen haben keine Schuld bewiesen, Fingert mußte falsch auslegen, nicht nur, daß er nicht geworfen, sondern auch die übrigen Polizisten nicht geworfen haben, weil die Zeugen befragt wurden, ob Fingert geworfen, aber auch, ob die anderen Polizisten geworfen haben, was Fingert bestritt wurde.“ Daß die Polizisten geworfen haben, bezeugten aber nicht nur 17, sondern fünfmal so viel Zeugen, und wenn Fingert verurtheilt wurde, müßten die Polizisten, die geworfen, die aber beschworen haben, daß sie nicht geworfen, mit der fünffachen Gewißheit verurtheilt werden. Durch das Gerichtsverfahren wurde also sichergestellt, daß sich unter den Brünner Polizisten eine ganze Reihe Meineidiger befindet.

Italien.

Von der Kunst verlangt die heutige Gesellschaft, daß sie heuchle, die Dinge beschönige, wehe dem Künstler, der ein wahres Bild aus dem Leben greift und es den herrschenden Klassen vorhält. Den Dramen bleibt das Theater, den bildenden Künsten die Ausstellung verschlossen und der wahrheitsliebende Künstler wird verstoßen — er muß entweder zu Grunde gehen oder ebenfalls der Korruption anheimfallen. Wie aus Brescia gemeldet wird, hatte der Bildhauer Ghidoni eine große Gruppe „Die Sklavinnen“ vollendet. Die Jury wies die Gruppe bei aller Anerkennung der Meisterschaft Ghidonis aus — moralischen Gründen zurück, und Ghidonis nahm einen Hammer und zertrümmerte sein Meisterwerk, auf das er alle seine Hoffnungen gesetzt hatte. — In Warschau hat bekanntlich vor Kurzem ein Maler sein Werk auf der Ausstellung vernichtet. — Eine wahre Entfaltung der Kunst wird erst in der sozialistischen Gesellschaft möglich sein.

England.

Die englischen Liberalen sind sehr ungehalten, daß die Arbeiter Englands sich mehr und mehr auf die eigenen Füße stellen und sich dem Sozialismus zuwenden. Daß die Sozialisten sich gleichmäßig gegenständig gegen Tories und Liberale verhalten, was in Bezug auf die Wirkung zunächst mehr den letzteren als den ersteren gegenüber sich geltend macht, läßt die Aussicht der Liberalen bei der nicht lange mehr aufzuschiebenden Parlamentsauflösung als sehr prekär erscheinen. Am Mittwoch gab Lord Rosebery auf einem Meeting in Manchester diesem Mißbehagen sehr deutlichen Ausdruck. Die von der unabhängigen Arbeiterpartei inaugurierte Taktik sei grundsätzlich „anarchistisch“, werde die Tories an's Ruder bringen, während doch nur durch Zusammengehen mit den Liberalen die Forderungen der Arbeiter zu verwirklichen seien. Er sei kein Gegner einer selbstständigen Arbeiterpartei, aber ihre Taktik müsse eine vernünftige sein. Indeß mit süß-sauren Ermahnungen wird die Welt nicht geändert. Die Arbeiter verlangen Thaten und damit steht es in der neuesten Zeit bei den Liberalen noch flauer aus als zu Anfang des Parlaments. Der Anlauf war ziemlich gut, aber Mitte des Weges scheint den Reformern unter ihnen das Herz in die Hose hinein gefallen zu sein, und jetzt ist's ein klägliches Durchschwören. Je länger die Neuwahl des Parlaments hinausgeschoben wird, um so ungünstiger werden die Aussichten der Liberalen.

Neue Arbeitergesetzgebung stehen in Aussicht. Während im Lande der sozialen Reform es mäuschenstill geworden ist von weiterem Arbeiterthun, schreitet man in England auf diesem Gebiete rascher vorwärts. Soeben hat die Regierung dem Unterhause einen weitgehenden Gesetzesentwurf vorgelegt. Die neue Novelle hat zunächst den Zweck, der Vermengung unzulänglicher Arbeitsräume

in den Fabriken und Establishments ein Ende zu machen. Während der Tagesarbeit sollen für jeden Arbeiter 250 Kubikfuß Luft vorhanden sein, während der Nacharbeit, das heißt von 8 Uhr Abends, 400 Kubikfuß. Die Gerichte sollen die Befugniß haben, ungeeignete Arbeitsräume sofort schließen zu lassen; Maschinen, die in Bewegung sind, dürfen nicht mehr von Frauen und jugendlichen Personen gereinigt werden. Bisher erstreckte sich nämlich das Verbot nur auf die Textileren. Wäschereien und andere Industrien, die bis jetzt nicht unter die Fabrikakte fielen, sollen nun ebenfalls unter deren Bestimmungen treten und infolge dessen einer ständigen Kontrolle unterzogen werden. Auch Dampfmaschinen sollen als Fabriken gelten; ebenso sind Docks, Werften und alle Plätze, auf denen zeitweilig Bauten aufgeführt werden, der städtlichen Beaufsichtigung zu unterstellen. Für „Miethskasernen-Fabriken“, wie sie namentlich in Sheffield vorkommen, d. h. für große Fabrikgebäude, deren einzelne Räume der Eigenthümer an eine größere Zahl Fabrikanten vermietet, soll der Eigenthümer des Hauses, so weit es sich um die gesundheitlichen Verhältnisse handelt, haftbar gemacht werden. Der Minister des Innern soll ferner das Recht besitzen, die Arbeitszeit bei gefährlicher und gesundheitschädlicher Arbeit zu beschränken und die Anstellung von Frauen, jungen Leuten und Kindern ganz zu verbieten. In der Textilbranche sollen die Fabrikanten bei Stückarbeit jedem Arbeiter eine gedruckte Lohnliste einhändigen, damit er auch genau wisse, was er zu fordern hat.

Rußland.

Massenverhaftungen. In den letzten Tagen wurden in Petersburg und in anderen Städten Rußlands Polizeirazzias vorgenommen. Man will einer „weitverzweigten Verschwörung“ auf die Spur gekommen sein. Nach einem Berichte des Londoner „Standard“, der über Rußland sehr gut unterrichtet ist, befinden sich unter den Verhafteten in Petersburg der Direktor des Statistischen Bureau's, Czernat, dessen Gehilfe Alexandrow nebst Gattin, Herr v. Turnow, vom Finanzministerium, zwei Beamte der Adelsbank, Professoren, Aerzte, etwa 50 Studenten. In Orel wurden ein Oberingenieur der Eisenbahn und mehrere Staatsbeamte wie orthodoxe Priester, in Nowgorod der Sohn des Senators Tutschew verhaftet. Man sucht lauter Leute aus den oberen Klassen. Sie sollen einem „Berein der Freunde politischer Freiheit“ angehört haben, der in Wahrheit „nihilistischen Bestrebungen“ huldige. — Jedenfalls geht die innere Zerlegung des Zarenreichs rasch vorwärts.

Amerika.

Vivant sequentes! Es leben die folgenden! In den Vereinigten Staaten, dem Idealstaate liberalen Pluralismus hat die Sozialdemokratie den ersten nennenswerthen Wahlsieg über die sich Demokraten und Republikaner schimpfenden Bourgeois errungen. In der Fabrikstadt Paterson New-Jersey erhielt der Kandidat der „Sozialistischen Arbeiterpartei“ für das Amt eines Alderman (Stadtrathes), M. Maguire, 886 gegen 885 republikanische und 382 demokratische Stimmen. Ein anderer Sozialist Newstedt wurde als Friedensrichter gewählt. Die Zeit rückt immer näher, wo die von den Drahtziehern der Bourgeoisie am Narrenseil geführten Arbeiter Amerikas begreifen, daß es kein Heil für sie gibt außer ihrer vollständigen Emanzipation von ihren politischen und sozialen Ausbeutern.

Lübeck und Umgegend.

16. Mai.
Kurt v. Schlözer, ein geborener Lübecker, der lange Zeit Gesandter bei der Kurie in Rom war, ist in Berlin im Alter von 72 Jahren gestorben.

Testamentsverlesungen. In öffentlicher Sitzung wird am Sonnabend den 19. Mai 1894 Vormittags 10 Uhr verlesen werden: das Testament des hiersebst am 13. April 1894 verstorbenen Kaufmanns Christian Martin Daniel Rodtjen.

Eine chinesische Malerei auf Holzgrund wurde bei dem Abbruch des alten Hintergebäudes vom Leihhause gefunden. Wie es scheint, stammt dieselbe aus dem vorigen Jahrhundert.

Die Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft veröffentlicht den 44. Jahresbericht (1893). Wir entnehmen demselben Folgendes: In Alt-Rahlstedt wurde eine neue Bahnhofsanlage mit neuem massiven Empfangsgebäude, nebst Halle und Güterschuppen, Wasserturm, Personentunnel, Rampe, Zufahrt, Ladestraße und Geleisanlagen ausgeführt und am 1. Oktober 1893 dem Betrieb übergeben. Am östlichen Ende des Wandsbeker Bahnhofes ist behufs Erweiterung der nugharen Betriebslänge desselben eine neue Weichenverbindung eingelegt, sowie in Rücksicht auf den vermehrten Güterverkehr der Station eine neue Freilandstraße ausgeführt worden. Die Quaielise auf der Wallhalbinsel in Lübeck sind fertiggestellt und am 1. Mai 1893 dem Betriebe übergeben worden. Ueber die in den Vorjahren der hiesigen Aufsichtsbehörde vorgelegten Entwürfe für den Umbau des Lübecker Bahnhofes haben im Berichtsjahre Verhandlungen mit uns nicht stattgefunden. Dagegen ist uns unter Mittheilung der von den städtischen Bau- direktoren über jene Entwürfe abgegebenen Gutachten und mehrerer von dem Wasserbauingenieur entworfenen Pläne Anfang März 1894 von der Aufsichtsbehörde der Auftrag geworden, unsere Entwürfe für die Hochlegung des Personen-Bahnhofes unter Berücksichtigung verschiedener neuer, hauptsächlich die künftige Erweiterung der Häfen betreffender Gesichtspunkte anzuarbeiten und die aufzustellenden Projektentwürfe nebst Kostenübersichten zwecks kommissarischer Verhandlung vorzulegen. Diese Arbeiten sind alsbald in Angriff genommen. Die Gesamtsumme für das Baukonto stellen sich bis Ende 1893 auf 32.558.256 Mk. Die in vorstehender Summe mitenthaltenen Kosten der Travemünde-Bahn mit Einschluß der Geleise auf den Bornwerker Wiesen und nach der Theerhofsinsel betragen 996.309 Mk. 20 Pf.

Ueber die brave Rettungsthat, welche von der Besatzung des Geestemündiger Dampfers „Sophie“ ausgeführt worden ist, geht der „Nordsee-Zeitung“ aus Venedig

folgender Bericht zu: „Offiziere und Mannschaft des deutschen Landdampfers „Sophie“, Kapitän Georg von Hugo, haben am 30. April beim Auslaufen aus dem Hafen von Venedig dort einen der Dampfer des Albo, während eines heftigen Unwetters und Sturms, ein Werk von Menschlichkeit verrichtet, mit welchem sie dem deutschen Namen und ihrer Flagge die höchste Ehre gemacht haben, und für welche ihnen die Anerkennung zu Theil werden sollte. Der Dampfer fuhr, noch Datum bestimmt, 5 Uhr Morgens von Venedig ab, setzte schon um 6 Uhr 10 Minuten quer von der Albo Signal-Station den Lotosen ab, da es heftig wehte und brausete in der Gheschicht hohe See stand. Eben vor der Ausfahrt angelangt, bemerkte Kapitän von Hugo, daß ihm von der Signal-Station zugewinkt wurde, gleichzeitig hißte man das Flaggenignal „H. V. K.“ am Mast der Station auf, bedeutend und anfragend: „Wollten Sie helfen?“ Fast gleichzeitig bemerkte man im Wasser auf den Steinen am äußersten Ende des Brechwassers ein Häuflein Menschen, die händelnd dort um Hilfe aus ihrer Lage warteten, wo sie aushaltend von der hohen See und Brandung überfluthet wurden und jeden Augenblick fortgerissen und weggespült werden konnten. Kapitän von Hugo ließ trotz der engen Einfahrt und der sehr gefährlichen Lage seines Schiffes sofort wieder umdrehen, dann ein Rettungsboot mit seinem ersten Offizier von Voltenstern und fünf italienischen Matrosen bemannen und sofort zur Unglücksstelle abfahren. Nach schwerer Arbeit und großen Anstrengungen gelang es demselben, die sämmtlichen sechs Schiffbrüchigen aus der Brandung und sicher in ihr Boot zu holen. Sie waren die Besatzung des venetianischen Fischerfahrzeuges „Italia“, das dort während des Sturmes der vergangenen Nacht gestrandet war: sie hatten seit 2 Uhr Morgens, mithin volle sechs Stunden, auf den Steinen in dieser furchtbaren Lage angeklammert gelegen, waren theilweise mit Wunden bedeckt, der eine der Geretteten hielt krampfhaft sein laut schreiendes 3jähriges Söhnchen im Arm. Nachdem dann die Geretteten einem Fahrzeuge sicher übergeben waren, das sie nach Venedig und in Sicherheit brachte, und sie an Bord der „Sophie“ ihr durchlöcheretes und voll Wasser gelaufenes Rettungsboot wieder an Bord genommen hatten, wurde unverzüglich die Reise nach Batum weiter fortgesetzt.

Lübeck'sches Bier führen noch: die Bierhandlungen, Friedr. Frommshagen, Mühlenstr. 81, Steffen, Düvelenstraße, Sachau, Hartengrube, Puls, Hanfastr., Bagels, Hanfastr., Bruhn, Hundestr., Röber, Königstr., Sophie Ufer, Fischergrube, Kühl, Pfaffenstr., Schwabroh, Moissinger Allee, Siebels, Restaurant, Johannisstr., Borgwardt, Himmelsleiter, Hülstr., Bothen, Krummesse, Hennigs, Wirthsch., Kronsforder Allee, Storm, Flaschenbierhdlg., Bäckerstraße, Räuter, Wirthsch., Kalandstr., Rodust, Wirthsch., Kalandstr., Böckmann, Flaschenbierhandlung, Elwigstr., Schwarz, Flaschenbierhandlung, Rakeburger Allee.

Noch, Wahnstraße, führt kein Lübeck'sches Bier mehr. Die Brauerkommission.

S. A. R. L.

Eine Unterschlagung hat sich ein Klavierspieler schuldig gemacht. Derselbe war von einem Mädchen beauftragt, einen Brief mit 6 Fünfmarskcheinen zur Post zu beforgen. Jetzt hat sich nun herausgestellt, daß der Empfänger des Briefes nur vier Fünfmarskcheine vorgefunden hat. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß der Klavierspieler, bevor er den Brief der Post zur Beförderung übermittelte, denselben geöffnet und zwei Fünfmarskcheine entnommen hat.

Zahlt Steuern! Gemäß § 16 des Gesetzes, betreffend die Einkommensteuer vom 27. Mai 1889 werden hierdurch diejenigen Steuerpflichtigen, welche Steuerzettel für das Jahr 1894 nicht empfangen haben, aufgefordert, bis spätestens den 15. d. Mts. im Steuerbureau, Königstr. Nr. 58, hiervon Anzeige zu machen. In Travemünde ist diese Anzeige bei der dortigen Hebestelle zu erstatten.

Der Bahnverkehr an den beiden Pfingstfeiertagen, war ein außerst reger. Es wurden am ersten Festtage an Rückfahrkarten ausgegeben: auf den Strecken Hamburg-Lübeck, Cuxin-Travemünde-Segeberg 7790 Stück. Von Lübeck nach Travemünde, Schwartau und Wölln ohne Extrazüge 2730 Stück. Am zweiten Festtage war die Ausgabe von Rückfahrkarten etwas geringer. Es waren auf allen Strecken Extrazüge eingelegt, diesen sowohl wie den planmäßigen Zügen mußten theilweise mehrere Wagen angehängt werden, da dieselben nicht im Stande waren, alle Reisenden aufzunehmen.

Lübeck. Gestern Abend leistete das Künstlerensemble vom Travemünde wieder sein Bestes. Waren wir gestern noch schwankend, ob die Akrobatengruppe Pezzetti trefflicher sei als die zu gleicher Zeit im Circus auftretenden Picardy und Eugen, so geben wir heute offen zu, daß die Pezzetti die beiden andern trefflichen Gruppen sogar noch übertrifft, sowohl an Schwierigkeit der Tricks, wie an eleganter Ausführung derselben. Wir selbst zwar sind nicht Praktiker in der Ausübung der edlen Akrobatik, können uns aber gar nicht denken, daß Trac und schwarze Hosen bei Akrobaten Kunstlerin allzu sehr hemmend wirken können. Die kleinen Charles, Leonhardt und Melanie Pezzetti führten später stromerregende Leistungen am dreifachen Trapez vor, die den Beifall aller Anwesenden ernteten. Der Einakter „Ciner muß heirathen“ wurde frisch und flott gespielt. Herr Julrus als Jafostorn gefiel uns darin besser, wie sonst. Die Geschwister Tilly, Fel, Edmonda und Herr Rebentisch boten genau so wie neulich gute Leistungen; ebenso Hermine Orfa, welche u. a. die bekannte Melodie

aus dem „Vogelhändler“ recht wirkungsvoll vortrug. Fr. Blagwitz verlies ihre Stelle als tüchtige Drahtseil-Fabrikantin. Die Hausarbeit von Herrn E. Müller geleitet. Die Hauptstelle auf — Der Besuch der Vorstellung hätte besser sein können, wenn man bedenkt, wie angenehm der Aufenthalt im Garten des Tibold ist und wie viel für geringes Geld geboten wird!

Stockelsdorf. Ausflug. Am 1. Pfingstfeiertage machte die Fackelbürger Liedertafel mit Musik und Banner einen Ausflug nach Menfefeld und Schwartau. Ungefähr 150 Personen, marschierten nachmittags um 3 Uhr vom Vereinslokal (S. Paetau-Fackenburg) ab; in Schwartau hatte sich jedoch der Zug nahezu verdoppelt. Zunächst führte man bei Herrn Sternberg in Menfefeld ein; nach einem einstündigen Aufenthalt ging es von hier aus zu Herrn Harder im Miesebuch, woselbst ebenfalls 1 Stunde verweilt wurde, um dann zu Herrn Sternberg zurückzukehren. Von hier aus setzte sich dann der Zug, nachdem jeder Theilnehmer mit einer Stocklaterne versehen war, über Trems, Wilhelmshöhe und Krenpelsdorf zum Miesebuch nach Fackenburg in Bewegung. Musik und Gesang trugen abwechselnd zur Erholung der Beteiligten bei. Nachdem man im Vereinslokal noch kurze Zeit beisammen gewesen, trennten sich um 11 Uhr die Genossen mit dem Bewußtsein, ein schönes Fest mitgemacht zu haben.

Mhrensburg. Graufiger Fund. Vor einigen Tagen wurde bei dem Fuhrer Beembler in Siek von dessen Dienstmädchen ein Knochengestirkt unter dem Bett in der Mädchekammer aufgefunden. Dasselbe wurde von Dr. Kinde-Mhrensburg als das Skelett eines vollständig ausgewachsenen Kindes bezeichnet. Man vermutet, daß ein Mädchen, welches im vorigen Jahre dort gebohen hat, das Kind geboren hat. Ob diese Vermuthung begründet ist, muß die sofort eingeleitete Untersuchung ergeben.

Altona. Ein Wahlflugblatt wurde Pfingsten von unseren Genossen im 6. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreise auf dem Lande verbreitet. Nach den Berichten der Genossen, welche die Vertheilung besorgten, ist die Stimmung für uns eine sehr günstige. Ueberall wurden sie bei den Arbeitern und sonstigen kleinen Leuten sehr gut aufgenommen. Wenn die Gegner es nicht fertig bringen werden, die Landleute durch gräßliche Lügen umzustimmen, wie bei der vorigen Wahl, so dürfte Genosse von Elm schon im ersten Wahlgange gewählt werden.

Elmsborn-Pinneberg. Der Bund der Landwirthe hat nach dem „Hamburger Echo“ im 6. Schleswig-Holsteinischen Reichstagswahlkreise keinen eigenen Kandidaten aufgestellt. Wie nun der Vorsitzende des Bundes, Buchwaldr-Nügen mittheilt, haben die beiden Schwärzesten der Schwarzen, Mohr und Naab, erklärt, für die Forderungen des Bundes eintreten zu wollen. Es soll daher den Mitgliedern anheimgegeben werden, für welchen der beiden Kandidaten sie stimmen wollen.

Kiel. Eine deutsch-nationale Ausstellung für Volks-ernährung, Massenverpflegung, Sanitätswesen, Verkehr und Sport wird vom 4. bis 19. August d. J. in der „Waldwiese“ hierorts stattfinden.

S. H. V. Kiel. Wegen Mißbrauch der Amtsgewalt und Freiheitsberaubung hatte sich der hiesige Hafenzwangsbeamte Harder vor der Strafkammer zu verantworten. Er ist während seiner Dienstzeit bei der Marine mehrmals vorbestraft, u. a. wegen Körperverletzung mit sechs Monaten Gefängniß und Degradation, später ist er wieder avanciert und schließlich wegen Dienstuntauglichkeit entlassen. Am 20. August v. J. war ihm auf dem Wasser vor dem Hohenzollernbad, wo am genannten Tage ein Schwimmfest stattfand, die Aufsicht übertragen worden. Da sich an 15—16 Segelboote in die Schwimmbahn gelegt und hierdurch den Tribünenbesuchern die Aussicht genommen hatten, befahl S. in einem nicht sehr höflichen Ton den Bootführern, sofort die Plätze zu verlassen, was auch von allen bis auf den Bootführer Sellmer aus Wellingdorf befolgt wurde. Dessen Boot war nämlich mit einem andern zusammengebunden, das auch noch den Anker geworfen hatte. Harder that sehr aufgeregt und befahl dem S., das Rudersackbord zu legen und sofort loszufahren. Da dieser Befehl aber nur dann auszuführen gewesen wäre, wenn S. ein anderes Boot überannt hätte, so unterließ er die Befolgung desselben. Dieserhalb nahm S. ihm einen Riemen weg und erklärte ihn für verhaftet. Ohne den Protest des Bootführers zu beachten, nahm S. dessen Boot in Schlepptau und mitthe, 2 Meter vom Lande entfernt, den Passagieren zu, auszustiegen. Als einer der Bootzinsassen sagte: „Fällt uns gar nicht ein“, ruderte er das Boot an eine Brücke, worauf die Passagiere bis auf den Bootführer S. das Boot verließen. Dann ließ sich S. von einem Dampfer sammt dem verhafteten S. nach der Reventlowbrücke schleppen. S. mußte zwei Stunden im Gefängniß zubringen, ehe es den Bemühungen des Stadtverordneten Schwensen gelang, denselben wieder aus der Haft zu befreien. Der Staatsanwalt Mohde hält die Schulfrage für vollständig erwiesen und vertritt die Meinung, daß wenn der Befehl eines Polizeibeamten unbegründet ist, aus der Nichtbefolgung desselben nicht die Befugniß zur Festnahme gegeben sei. Mit Rücksicht auf die wiederholten Dienstverletzungen des Angeklagten beantragte er 6 Monate Gefängniß. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Schüren, plaidirt für kostenfreie Freisprechung, da es doch zweifelhaft sei, ob bei Verhaftung des Sellmer dem Angeklagten das Bewußtsein einer ungesetzlichen Handlung vorgelegen habe. Das Gesetz vom Jahre 1850 spräche von Verhaftungen in „dringenden“ Fällen, in der Kieler Polizeiverordnung

wäre aber das Wort „dringend“ nicht enthalten. Er verweist auf den Berliner Freiheitskämpfer und von der gesamten Presse und in Uebereinstimmung mit dem Gericht es als schwierig hingestellt wird, daß die Polizei den richtigen Zeitpunkt zum Einschreiten erfaßt. Außerdem müsse aber die geringe Bekanntheit des Polizeibeamten erwoogen werden. Das Gericht spricht den Angeklagten kostenlos frei, weil er nur aus Irrthum seine Befugnisse überschritten habe.

Auswanderung. Die Auswanderung über Bremen betrug im April d. J. 5418 Personen gegen 4836 im März und 2517 im Februar. Im April 1894 wanderten 15,098 Personen aus. Die Gesamt-Auswanderung der ersten vier Monate des Jahres 1894 stellt sich auf 14,838 gegen 28,853 Personen im gleichen Zeitraum des Vorjahres und 50,000 Personen im ersten Jahresdrittel 1892.

Aus Nah und Fern.

Zur Gefährdung der militärischen Disziplin hat der Antisemitismus in Göttingen geführt. Bei den dort eingezogenen Landwehrlenten ereignete sich nach dem „Gött. Tgl.“ der Fall, daß ein Landwehrmann am letzten Tage seiner Übungen einem jüdischen Unteroffizier, der ihm eine Anordnung gab, den Gehorsam verweigerte mit der Begründung, er lasse sich von einem Juden keine Befehle geben. Natürlich wurde der Mann wegen dieser Subordination sofort verhaftet. Das Vergehen der Gehorsamsverweigerung wird nach § 94 der Milit.-Str.-Proz.-Ord. mit Dunkelarrest nicht unter 14 Tagen oder Gefängniß bis zu 3 Jahren und, falls es vor verammelter Mannschaft erfolgte, mit Gefängniß bis zu 5 Jahren bedroht.

Guben. Ein beherzter Briefträger. In vorige Woche wurde in der Heide zwischen Breslach und Weilmig der Landbriefträger Grund von drei Ströbchen überfallen und durch Messerstiche verletzt. Dem Ueberfallenen gelang es, zwei Angreifer kampfunfähig zu machen und den dritten in die Flucht zu schlagen.

Der „Schlofer“ von Dorfsheim hatte mit seinen Gehilfen gegen die Verurtheilung wegen Betrugs, die das Landgericht Jäbern neben der Verurtheilung wegen eines Sittlichkeitsdeliktes gegen ihn aussprach, Revision beim Reichsgericht eingelegt. Das Reichsgericht hat die Revision verworfen, da die Kriterien des Betruges bei dem angeblich übernatürlichen Heilverfahren des „Schlofers“ gegeben seien.

Chemnitz. Netter Jugenderzieher. Der noch unbestrafte Lehrer Karl Friedrich Louis Barthele aus Schönborn bei Mittweida wurde vom hiesigen Landgericht wegen an Schulkindern begangener Sittlichkeitsverbrechen zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Schandau. „Das is meine, das is Deine, das is denn“, tönte es mit Grabesstimme aus dem sogenannten Beinhaus auf dem Kirchhofe eines größeren Elbdorfes. Der vorbeigehende Nachtwächter steht starr vor Entsetzen, seine Zähne klappern fast so laut, wie es aus dem Beinhaus klingt, wo bei jedem Ruf ein Geräusch erschallt, als ob Knochen auf einen Haufen geworfen würden. — „Herr Jemerich, de Dhoden dheelen ihre Knuchen“, denkt der hiedere Nachtwächter und läuft, bis er nicht mehr kann. Gerade kommt der Herr Bürgermeister mit dem Gemeinbeschreiber von einer Sitzung aus dem Gasthofe. „Herr Burschand, in der Beenkammer dheelen de Dhoden ihre Knuchen.“ Kopfschüttelnd, ob der seltsamen Mähr marschiren alle drei, nebst zwei handfesten Knechten nach dem gespenstigen Beinhaus. Wichtig wie sie sachte ranpürschen, daselbe Geräusch nebst den monotonen geisterhaften: „Meine, Deine, denn!“ Alle gute Geister! — stammeln die angstbleichen Lippen und gleich konzentriren sich die Honorationen hinter die breiten Rücken der Knechte. Diese aber etwas skeptischer als ihre Herren, meinten: W'r müssen do ärscht emol uhm nel gucken.“ Oben war ein Gitterfenster, da hinauf stieg der eine, auf des andern Schulter. Während die andern drei alle Augenblicke meinten, eine Knochenfaust herauslangen und dem Vorwibigen den Hals umdrehen zu sehen, laachte der Knecht und brüllte zum Fenster hinein: „Ihr Hannalen-Bande, mer wär'n eich glet dheelen helfen.“ Wie es sich dann herausstellte, waren es drei „Bagabonden“, die dem „Burschand“ die — gebackenen Birnen vom Boden gem — opft hatten und diese hier in Ruhe unter sich theilten. Daher das Klappernde Geräusch und das vernichtliche Knochenwertheilen. Natürlich wurden die Pseudogeister einstweilen in das Sperrhaus gebannt, früh aber unter Zusicherung strengsten Schweigens ihrerseits laufen gelassen. Einer hat aber doch „gepapelt“.

Auktionsanzeige von der Kanzel. An einem der letzten Sonntage begann der Pfarrer des unterfränkischen Ortes Oberleinach zum größten Erstaunen der Anwesenden in der Kirche folgende Rede: „Ich als ernannter Testamentar-Lasse im „Gasthaus „Bainm“ am Mittwoch durch den kgl. Notar Alheimer den Immobilienbesitz der verlebten Pfartererstochin Margarethe Rugamer unter dem am Termin bekannt zu gebenden Bedingungen öffentlich versteigern, ich selbst versteigere dann am folgenden Donnerstag den weiteren Nachlaß derselben, soweit solcher in Wäsche und Mobilien besteht. Steigerungslustige sind eingeladen.“ Wir sind überzeugt, daß die Kirchenbesucher von dieser Versteigerungsbekanntmachung recht erbaunt waren.

Opfer des Kriegsspiels. Ein unglücklicher Unfall ereignete sich im Hafen von Queensferry bei Edinburgh, wo ein deutsches Geschwader vor Anker liegt.

Als das in Queensferry eingetroffene britische Kriegsschiff „Salacia“ Schuttschiffe zu Ehren des Deutschen Geschwaders abgab, wurde bei dem zehnten Schuß ein Artillerie-Instrukteur Namens Lawrence im Felde nach unglücklichen Unfalls getödtet, einem Anderen wurde ein Arm weggerissen.

Neueste Nachrichten.

Berlin. Der fünfte internationale Bergarbeiter-Kongress wurde am Pfingstmontag, unter dem Vorsitze des englischen Parlamentsabgeordneten Burt eröffnet. Der große Saal der Concordia war besetzt; vor den Gallerieen waren die lebensgroßen Portraits von Robert Owen, Thomas Moore, Marx u. angebracht, und auf großen Wappenschildern war zu lesen: „Proletarier aller Länder vereinigt euch!“ u. Die Anzahl der am Kongress theilnehmenden Delegirten beträgt 90 bis 100, ungefähr 20 stammen aus Großbritannien. Der Kongress wurde durch Singer im Namen der sozialdemokratischen Partei, durch Legien im Namen der deutschen Gewerkschaften, und Willars im Namen der organisirten Arbeiter Berlins begrüßt. Rickard, Laminidin, Calevaert, Schröder und Sieger antworteten im Namen der britischen, französischen, belgischen, deutschen und österreichischen Delegirten. Dann folgte eine längere Ansprache Burts, die Delegirten seien nicht gekommen, um die Arbeiter gegen die Arbeitgeber aufzuheben, sondern um die gemeinsamen Interessen der Bergarbeiter zu verathen. Er legte großen Werth auf den gegenwärtigen Kongress, der von den Arbeitern selbst einberufen sei. Die Engländer seien Freunde der Hebefreiheit, sie schätzten das freie Wort höher, als alles andere. Kongresse übten einen erzieherischen Einfluß auf die arbeitenden Klassen aus, und er hoffe, daß durch diesen Kongress die internationale Solidarität weiter gefördert werde. Nach der Rede Burts wurde zur Wahl der Bureau geschritten. Als Tagespräsident für Dienstag wurde Woods für England, Laminidin für Frankreich und Belgien, Strub für Deutschland und Oesterreich gewählt. Generalsekretär wurde Rickard, Kassirer Burt. Der geschäftsführende Ausschuß besteht aus: Fenwick und Whitehouse für Großbritannien, Calvignac und Cadot für Frankreich, Calevaert und Cayrot für Belgien, Bertelmann und Sachse für Deutschland, Wolfer für Oesterreich. — In den Prüfungsausschuß wurden gewählt: Die beiden Johnsons für Großbritannien, Calvignac und Cadot für Frankreich, Calevaert und Cayrot für Belgien, Wallenstein und Rahn für Deutschland und Oesterreich, Sekretäre wurden Ashton für Großbritannien, Meier für Deutschland und Oesterreich, Laminidin für Frankreich und Belgien. Die Sitzungen finden statt von 10 bis 12 Uhr Morgens und von 2 bis 5 Uhr Nachmittags.

Stettin, 15. Mai. Sämmtliche hiesige Hafnarbeiter haben heute, da der von ihnen ausgearbeitete und den Arbeitgebern unterbreitete Tarif von diesen noch nicht anerkannt worden ist, die Arbeit niedergelegt.

Budapest. Der Kongress der ungarischen Genossen endete mit einer Ausöhnung der beiden bisher einander fehdenden Fraktionen. Hoffentlich nimmt unsere Sache in Ungarn einen guten Fortgang.

Briefkasten.

J. B. Wir sind noch im Zweifel, da derartige Listen gegen das Parteiprinzip verstoßen. Trotzdem dürften wir dieselben in Zukunft bringen.

Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Dienstag, den 15. Mai 1894.

Station	Barometer	Wind	Stärke	Wetter	Temp. Celsius	Seez.
Memel	763,8	SW	2	bedeckt	19	ruhig
Neufahrwasser	763,4	NO	1	bedeckt	16	—
Swinemünde	762,4	N	2	heiter	18	—
Kiel	765,1	NO	1	bedeckt	11	—
Stagen	765,7	SW	2	Regen	13	—
Kopenhagen	765,1	D	2	heiter	12	—
Bornholm	764,4	—	1	bedeckt	10	—
Stockholm	766,5	Still	—	bedeckt	14	—
Riga	766,4	E	1	klar	18	—

Angelkommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angelkommen:
Dienstag, den 15. Mai.
8,15 U. B. D. Dannebrog, Scheller, von Kopenhagen in 11 Std.
7, — U. B. Marie Louise, Engel, von Wismar in 25 Std.
12,05 U. N. D. Falke, Ehler, von Neustadt in 1 Std.
3,15 U. N. D. Germania, de Flou, von Geste in 8 Tg.
5,30 U. N. D. Christine Johanna, Burmeister, von Großenbrode in 1 Tg.
7, — U. N. D. Aurora, Schlöde, von Neustadt in 8 Std.
8,20 U. N. D. Wilhelm, Socherits, von Stettin in 4 Tg.
11,30 U. B. Botho, Geisberg, von Alsa in 9 Tg.
Dienstag, den 16. Mai.
3,45 U. B. D. Palmst. Gindin, von Kopenhagen in 12 Std.
5, — U. B. D. Fern, Olson, von Alsa in 56 Std.
Abgegangen:
Dienstag, den 15. Mai.
7,40 U. N. D. Falken, Peterson, nach Kopenhagen.
Mittwoch, den 16. Mai.
6, — U. B. D. Dannebrog, Scheller, nach Kopenhagen.
6,45 U. B. D. Sibed, Paulsen, nach Aarhus.
Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm. 6,90 schwach.

Schiffsbewegung in der Ostsee.
D. Svithiod ist am 14. d. M. in Stockholm angekommen.
D. Gania ist am 15. d. M. in Stockholm angekommen.
D. Ginea ist am 13. d. M. in Hangö angekommen.
D. Dora ist am 14. d. M. in Danzig angekommen.
D. Hjalmar ist am 13. d. M. in Riga angekommen.
D. Wotow ist am 15. d. M. in Wiborg angekommen.
D. Swiland ist am 15. d. M. in Riga angekommen.
D. Cant ist am 15. d. M. in Königsberg angekommen.
D. Marie Louise ist am 15. d. M. in Neval angekommen.

Parteigenossen! Berücksichtigt unsere Inserenten!

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Familien-Nachrichten.

**Elias Esemann
Carl Gühloke**
Verlobte.

Warnow i. M. Schwaan i. M.
z. Zt. beide in Lübeck.

Verkäufe.

Zu verkaufen ein kleines Haus, bestehend aus 2 Wohnungen zu 3 Zimmern, Küche, Vor- und Hintergarten. Pr. 6200 Mk. Anz. gering. Restg. 5 Jahre gesch. zu 4%. Näh. Hansstr. 40

Ein Haus in gut. Zust. m. 2 Wohn. i. d. Handstraße. Forderung 5200 Mk., Anzahlung 500 Mk.
J. Fischhorn, Mühlenstraße 83.

Eine neue Bettstelle mit Matratze steht billig zu verkaufen; Glodengießerstr. 24, Part.

Stellen-Angebote.

Ein oder zwei Brodleute mit Kundschaft bei gutem Verdienst und freier Wohnung. Offerten unter W. 21 an die Exped. d. Bl. erb.

Zu vermieten.

Ein Logis; Balenigmaner 80.

Logis für einen jungen Mann.
Friedenstraße 65, 1. Stg.

Vergnügungen.

Circus Corty-Althoff
Lübeck, Circus Kenterkrug.
Donnerstag den 17. Mai, Abds. 8 Uhr:

**Große
Elite-Vorstellung.**

Neu! Zum zweiten Male. Neu!
Das Neueste und Großartigste der
Gegenwart:

Mr. Delevare
mit seinem weltberühmten, einzig
dastehenden

**bovenden
Känguruh.**

Sensationell! Non plus ultra!
Die doppelte hohe Schule, Fräulein
Kossi, Jodoh, Grande Catoude
amerikain, Truppe Picardy,
hippologisches Potpourri mit 30 Hengsten.
Der Lehrer und seine Schüler, höchst
komische Pantomime etc.

Tivoli, Lübeck.

Donnerstag den 17. Mai 1894,
Nachm. 5 Uhr:

Großes Concert,
Theater- u. Specialitäten-Vorstellung.

u. a.: Einer muß heirathen.

Schwan in 1 Akt.

Täglich neues Programm.

Eintrittspreise an Wochentagen:

à Person 30 Pf., Kinder 15 Pf., Reservirter
Platz 50 Pf., Fremdenloge 1 Mk.

Eintrittspreise an Sonntagen:

à Person 50 Pf., Kinder 20 Pf., Reservirter
Platz 75 Pf., Fremdenloge 1 Mk.

Aufbürste-Farben

für jegliche Stoffe.

Ferd. Kayser, Breitestr. 81.

Caffee, roh und geröstet,
Geismad tabellos,
sowie **Caffeesurrogate,**
mit feinsten Fabrikate,
steht zu billigsten Preisen

Ludw. Hartwig, Obertrave 8.

Schuhe und Stiefel

werden nirgends vortheilhafter und besser bezogen als bei

Markt 4. **L. Kassel** Rohlmarkt 10.

4,25 Mk. 1 Paar Damen-Leberstiefel.
3,— Mk. 1 Paar Damen-Promenadenschuhe.
1,75 Mk. 1 Paar Damen-Saftingstiefel, Abf.
0,25 Mk. 1 Paar Kinder-Schnürstiefel.
2,80 Mk. 1 P. Damenschleifenschuhe (Leberabf.)
5,50 Mk. 1 Paar Herren-Schaftstiefel.
4,25 Mk. 1 Paar Herren-Arbeitsstiefel.
2,75 Mk. 1 Paar Herren-Morgenschuhe, Abf.

Großer, schneller Umsatz, bei kleinem Nutzen u. festen Preisen.

Reeller Möbel-Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts verkaufe mein großes Lager selbstverfertiger Möbel jeglicher Art, darunter stuhlgeteichte Zimmereinrichtungen in allen Holzarten zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Mache ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam, diesen Ausverkauf nicht mit sogenannten Schein-Ausverkäufen zu vergleichen.

F. A. Hartmann, Tischlermeister,
Lübeck, Dannewartsgrube 47.

Die Buchdruckerei von Friedr. Meyer & Co.
grosse Altefähr 35/37
empfiehlt sich zur
**Anfertigung sämtlicher
Druckarbeiten.**



Franfurter Margarine,

anerkannt feinste Qualität,
wird empfohlen und ist zu haben in den meisten
Detailgeschäften.

Käse.

Tilsiter Fettkäse, pr. Pfd. 80 Pf.
Holl. Bruchkäse, pr. Pfd. 60 Pf.
Marschkäse, pr. Pfd. 35 Pf.
Hollst. Käse, pr. Pfd. 30 Pf.

G. Hamann
gr. Gröpelgrube.

Täglich frisch:
Kopf und Bein,
pr. Pfd. 20 Pf.

empfiehlt
Aug. Scheere,
Holtstraße 27.

Franfurter Margarine
empfiehlt stets frisch
Otto Dräger.

Feinste Grasbutter
in vorzüglicher Qualität liefert
Herm. Krapp, Butterhandlung,
Schmiedeknechtstraße 98.

Empfehle mein reichsortirtes Lager von fertigen
Herren- u. Knaben-Garderoben,

sowie
**Hüte, Hüben, Wäsche, Unterzeuge
und Gravatten.**

Auch werden Garderoben jeden Genres nach Maß zu jedem Preise angefertigt. Für guten Sitz wird garantiert.
H. Steffen, Schneidermeister,
Fadenburger Allee 10b.

Geräucherte Makrelen
von vorzüglicher Güte empfiehlt
Wilhelm Koch, Rosenstraße.
Morgen: Prima Stör.

Feinste holstein. Grasbutter
empfiehlt
C. Krapp, Wahnstraße 6,
Butterhandlung en gros und en detail.

Suttlade, schwarz, braun, blau
empfiehlt
C. F. Alm, Drogist,
Holtstraße 18, Moisinger Allee 6a.

**Arbeiter-
Schuhe und Stiefel,
Turnschuhe,**
sowie Herren-, Damen- u. Kinder-
Fußzeug aller Art in dauerhafter Aus-
führung empfiehlt
Heinr. Cords,
Schuh- und Stiefel-Lager,
Engelswisch 35.
Bestellung nach Maß, - sowie
Reparaturen prompt u. billig.

Vermischtes.

Verloren am 1. Pfingsttage vom
„Weißen Hirsch“ bis Fadenburg: Eine
silberne Damenuhr mit Kette. Der ehrliche
Finder w. geb., solche abzug. Wafenigmaner 126, I.

Wo werden die höchsten Preise für Boden-
rummel, alte Mobilien, Betten, getr.
Kleidungsstücke bezahlt? Hundestr. 8.

Durch den überaus
großen Kunden-
andrang am letzten Sonn-
abend war es mir leider
mit dem besten Willen nicht
möglich, Allen durch prompte
Bedienung gerecht zu werden.
Ich bitte daher meine ver-
ehrlichen Kunden, diese Un-
stände zu berücksichtigen und
mir auch ferner Ihr Wohl-
wollen zu erhalten.

D. Wagner,
Special-Puch-Magazin,
40 Holtstraße 40.

Circus Corty-Althoff.

Lübeck.

Sonntag den 20. Mai, Nachm. 4 Uhr:

**Letztes grosses
Preis- u. Kunstwettrennen**

auf der
**Kennbahn des Radfahrer-Club
„Vorwärts“**

Israelsdorfer Allee, bei Hilde's Gasthausement,
mit neuem Programm.
Preise der Plätze: Tribüne (nummerirt)
2 Mk., 1. Platz (Stichplatz) 1 Mk., 2. Platz
(Stichplatz) 50 Pf.
Der Billet-Vorverkauf ist von Freitag
ab bis Sonnabend Abend 7 Uhr in der
Cigarrenhandlg. des Frn. Sager, Rohlmarkt.

Club „Frisch Auf“

Bei der Tombola am 14. Mai 1894 wurden
folgende Losnummern mit Gewinn gezogen:

46 118 116 120 127 144 167 171 178
194 202 210 214 237 260 265 271 306
317 337 392 395 396 405 449 453 457
485 505 549 562 567 577 603 619 645
648 653 670 683 684 688 724 779 786
799 808 846 902 910 998 1021 1068 1187
1152 1160 1164 1172 1255 1263 1307
1320 1377 1428 1556 1559 1584 1604
1616 1636 1645 1654 1704 1722 1787
1748 1761 1772 1855 1896.

Die Gewinne sind gegen Rückgabe der Los-
nummer in der Wafenig-Belleue in Empfang
zu nehmen.

NB. Gewinne, welche bis zum 26. Mai 1894
nicht abgeholt sind, fallen der Clubkasse zu.
Der Vorstand.

„Lion“
Feuerversicherungs-Actien-Gesellschaft
in London.
Das Bureau der General-Agentur befindet sich
Wahnstrasse 79.
H. Pottharst.

Alle, die noch Marken zum
Preßfonds
im Vertrieb haben, werden freundl.
ersucht, bis zum 24. Mai mit dem
Raffierer abzurechnen.
Lübeck, den 14. Mai 1894.
Die Preß-Commission.

In der
Exp. d. Lübecker Volksboten
Grosse Altefähr 35/37

ist zu haben:

Liebknecht's Fremdwörterbuch, 7. Auflage,
alle 14 Tage 1 Heft, à 20 Pf. (Im Er-
scheinen begriffen).
Lissagaray, Geschichte der Kommune von
1871, 2. Aufl., komplet in 12 Lieferungen,
à 20 Pf. (Im Erscheinen begriffen).
R. Bommeli. „Die Pflanzenwelt“, complet in
20 Heften, à 20 Pf.
R. Bommeli. „Die Thierwelt“, complet in
28 Heften, à 20 Pf.
Lassalle's Reden und Schriften, complet in
50 Heften, à 20 Pf.,
complet gebunden in 3 Bänden, halbfrenz,
14 Mk. 50 Pf.,
complet gebunden in 3 Bänden, leinen,
11 Mk. 50 Pf.
A. Bebel. Die Frau und der Socialismus, geb.
2 Mk. 50 Pf.
Friedr. Engels. Der Ursprung der Familie,
geb. 1 Mk. 50 Pf.
Dr. F. B. Simon. Die Gesundheitspflege des
Weibes, geb. 2 Mk. 50 Pf.
C. Aveling. Die Darwin'sche Theorie, geb.
2 Mk.
Oswald Köhler. Weltschöpfung und Welt-
untergang, geb. 3 Mk. 50 Pf.
Dr. Lux. Etienne Cabot und der Ikarische
Kommunismus, geb. 2 Mk.
Dr. Lux. Die Juden als Verbrecher. 40 Pf.
Arbeiter-Notizkalender, à 50 und 75 Pf.
Bilderbuch für Jung und Alt, passend als
Geburtstags-Geschenk für grössere Kinder.
75 Pf.
Karl Kautsky. Marx's Oekonomische Lehre,
geb. 2 Mk.
Max Kegel. Liederbuch. 40 Pf.
Gruppenbild der socialdemokratischen
Reichstagsabgeordneten, 75 Pf.
Besonders empfehlen wir das Abonnement auf
„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen
und öffentlichen Lebens, wöchentlich 1 Heft,
à 20 Pf.
„Der wahre Jacob“, reich illustirt.
Witzblatt, à 10 Pf.
„Süddeutscher Postillon“, reich
illustirtes Witzblatt, à 10 Pf.
Zu obenbenannten Werken werden
elegante Einbanddecken geliefert und das Ein-
binden auf's Billigste besorgt.

In der Polizei-Attache gegen die Berliner Arbeitslosen.

Eigener Bericht des „Lübecker Volksboten“.

(Fortsetzung und Schluß.)

Rechtsanwalt Mosse als Verteidiger der Angeklagten Perls und Grüttesen (Berliner Tageblatt) beginnt mit der Behauptung, daß der beanstandete Artikel auch nicht eine einzige unwahre Thatsache enthalte. Eine Berechtigung zum Einschreiten der Polizei, wie es geschehen sei, könne er nimmermehr anerkennen. Es sei doch nicht im Geringsten erwiesen, daß das Publikum sich geirrt habe, sich zu zerstreuen. Wenn in dem Artikel von einer mißverstandenen höheren Anordnung gesprochen wurde, so könne darin etwas Beleidigendes nicht gefunden werden, denn Irren sei menschlich. Dieser Artikel, für den der Angeklagte Perl verantwortlich sei, könne unmöglich die Handhabe zu einer Bestrafung bieten. In Betreff des zweiten Artikels, den der Angeklagte Grüttesen zu vertreten habe, sei zunächst anzuführen, daß die Einleitung mit der Behauptung beginne, daß die Blätter aller Parteien in der Verurteilung des Vorgehens der Polizei übereinstimmen. Der Angeklagte habe das Wort „Vorwärt“ gar nicht gebraucht, er habe vielmehr nur auf die Rede des Abg. Singer im Reichstage hingewiesen, in welcher angedeutet wurde, daß die Polizei sich der agents provocateurs, sog. Lockspitzel bediene. Es müsse doch als ein Fehler bezeichnet werden, daß die Polizei so gefährliche Menschen benutze, wie den viel erwähnten Brandt. Die Polizei sage, sie könne dazu auch unsittliche Mittel in Anwendung bringen, indem sie Leute, welche ungesetzlichen Unternehmungen zugehörten, durch Geld dazu besticht, ihre bisherigen Genossen der Polizei zu verrathen. Das sei nach anderer Leute Ansicht unmoralisch und Grüttesen habe der Polizei Gelegenheit geben wollen, sich von der Verbindung mit solchen Leuten, die Herr v. Puttkammer einmal als „Nicht-Gentlemen“ bezeichnete, zu befreien. Die Verwendung solcher Agenten habe gerade Windthorst lebhaft bekämpft, da er der Meinung war, daß die Polizei dem Grundsatz „der Zweck heiligt die Mittel“ nicht huldigen dürfe und auch Fürst Bismarck habe auf Grund seiner reichen Lebenserfahrungen das Streben aller solcher Agenten, Alles in bengalischer Beleuchtung zu zeigen, als einen Krebschaden bezeichnet. In dem ganzen Artikel des Angeklagten Grüttesen komme auch nicht ein Wort oder ein Ausdruck vor, der einen beleidigenden Charakter trage. Er beantrage deshalb die Freisprechung, event. nehme er den Schutz des § 193 für seinen Klienten in Anspruch.

R.-A. Berg: Die Beweisaufnahme habe nach seiner Ansicht ergeben, daß die Maßregeln der Polizei nicht geeignet waren, die Ordnung aufrecht zu erhalten, sondern daß gerade durch die Polizei Unordnung und Aufregung in die Menschenmenge hineingetragen worden ist. Die Beweisaufnahme habe ferner ergeben, daß die in den Zeitungen gegebenen Mittheilungen vollständig der Wahrheit entsprachen, daß zahlreiche unnötige Angriffe auf harmlose Passanten vorgekommen sind und daß das ganze Verhalten der Polizei die Schlussfolgerung zuließ, daß es sich um einen wohlüberlegten Plan handelte. Es seien zweifellos zahlreiche Verfehlungen seitens der Polizei vor-

gekommen. Die Polizei habe hier dem Grundsatz gehuldigt: „Der Dieb ist die beste Waffe,“ und das liege nicht zu ihren Obliegenheiten.

R.-A. Herzfeld (für Schmidt): Der Staatsanwalt hat, um eine schärfere Strafe gegen Schmidt zu begründen, angeführt, daß aus dessen Zugehörigkeit zu einer bestimmten Parteirichtung auf eine systematisch gewollte Gesekwidrigkeit zu schließen sei. Ich konstatiere hier vor der Öffentlichkeit, daß ein Staatsanwalt im Gerichtssaale . . . Präsi. (heftig unterbrechend): Der Verteidiger hat hier nichts zu konstatieren! — Verteidiger: Dann sage ich also, daß der Herr Staatsanwalt . . . Präsi. (unterbrechend): Der Verteidiger hat sich mit der Person des Herrn Staatsanwalts gar nicht zu beschäftigen, sondern mit der Person seines Klienten. Ich lasse Angriffe auf den Staatsanwalt absolut nicht zu! — Der Verteidiger bestreitet die Absicht zu solchen Angriffen, führt aus, daß die Sozialdemokratie nur gesetzliche Wege wandle und gerade sie die Massen in Zucht und Ruhe halte. Er vertraue dem Gerichtshofe, daß er den Angeklagten nicht nach seiner Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie ansehen werde, sondern nach dem Inhalte des vorliegenden Artikels. Was in demselben stehe, sei erwiesen worden, die Polizei habe bei jenem Vorfall die Grenzen ihrer Befugnisse überschritten. Er concedire der Polizei, daß ihre Beamten subjektiv wohl nicht die Absicht hatten, selbst Unruhen hervorzurufen, sondern auf Grund der Andeutungen Modrians der Meinung sein mochten, daß in der That eine große Demonstration der Arbeitslosen in Aussicht stand. Auch dieser Verteidiger beantragt die Freisprechung und event. nur eine Geldstrafe.

Staatsanwalt Benedix erwidert, daß der „Vorwärts“ das Organ der einen Richtung innerhalb der sozialrevolutionären Partei sei. 1892 habe der Vorwärts die Februarrevolte zurückgewiesen und die Tumultanten, Ballonmützen und Lumpenproletarier genannt. Er wurde deshalb von den Blättern der anderen Richtung der Sozialrevolutionäre heftig angefeindet und es schien ihm 1894 vermuthlich gut, sich dieser Sorte von Menschen gegenüber zu rehabilitiren.

R.-A. Dr. Herzfeld: Eine solche Absicht hat der „Vorwärts“ nicht gehabt. Er verurtheilte Gewaltthätigkeiten, wie sie 1892 vorgekommen sind, heute ebenso wie damals.

Der Vorsitzende befragt noch einmal den Zeugen, Polizeihauptmann Feist, ob der Zugang zum Friedrichshain nach Schluß der Versammlung offen gewesen sei. Der Zeuge bestätigt dies und wiederholt noch einmal seine Aussage von gestern. Er habe nur Nordies am Platze gesehen. Total betrunkene Leute seien an ihn herankommen und hätten in die Versammlung hinein gewollt. Es habe sich ein richtiger Zug gebildet. Er habe ihn 5 Minuten lang beobachtet, bevor er eingeschritten sei. Der Zeuge giebt seine Aussage mit solchem Aufwand von Stimme ab, daß die Zuhörerschaft unruhig wird und unruhig murr. Der Vorsitzende droht, das Auditorium räumen zu lassen.

Rechtsanwalt Fris Friedmann: Die „Allgemeine Fahr-Zeitung“ hat mit Anarchismus, mit Sozialdemokratie, mit Politik überhaupt nichts zu thun. Mein Klient hat da ein Gedicht aus der „Schwäbischen Tagwacht“ abge-

druckt, weil er den Raum des Blattes füllen wollte. Es ist mir nun zwar vollkommen gleichgültig, welcher Ansicht der Herr Staatsanwalt ist, aber er hat selber die Anklage wegen Aufregung zum Klassenhaß fallen lassen. Nun liegt aber noch eine Anklage wegen Beleidigung gegen Schlitte vor. Ein Strafantrag ist vorhanden, der, wie der Herr Staatsanwalt versichert, leider nicht gegen konservative Blätter und wohl auch leider nicht gegen Herrn von Egidi gestellt ist. Es erscheint mir nun sehr gleichgültig, hier Einzelheiten aus den Vorfällen festzustellen, festzustellen, ob diesem oder jenem ein Nasenbein zerbrochen worden ist, für das er ja, wie hier freundlich versichert ist, Schadenersatz verlangen kann.

Es ist nun auch ganz gleichgültig, ob das höhere Polizeiorgan, dem eine so große Macht anvertraut war, diese Macht auch richtig angewandt und sich nicht geirrt hat. Nach meiner Auffassung hat die Verteidigung nur eines in den Mittelpunkt ihrer Aufgabe zu stellen: nachzuweisen, wie das, was die Menschen da erlebt haben, auf sie gewirkt hat, welchen Eindruck sie davon hatten und ob ihre Erzählungen den Angeklagten glaubhaft erscheinen mußten. Die Zeitungen sind für die Öffentlichkeit da, und wir haben zum Glück eine Öffentlichkeit glücklicherweise garantiert. Entscheidend darüber, ob die Absicht einer Beleidigung vorlag oder nicht, ist die Prüfung, waren diese Schilderungen glaubhaft. Und da erschien es mir fast undenkbar, daß so harte Strafen beantragt werden würden, nachdem das Zeugniß eines solchen klassischen Augenzeugen vorlag, wie es Herr von Egidi ist. Der Herr Oberstlieutenant v. Egidi — der Herr ist Oberstlieutenant, also wohl kaum Anarchist; er heißt von Egidi und gehört also wohl kaum zum Mob und zum Gefindel, er ist ein alter Herr, dem sich also schlecht vorchnelles jugendliches Urtheil vorwerfen läßt; er ist akademisch gebildet, wie die Herren Richter und Staatsanwälte auch. Und dieser Mann sagt aus, er habe sich zurückgezogen, weil ihn das Schauspiel, wie die Polizei mit den Arbeitslosen verfuhr, ekelte. Keine Trauerversammlung, sagte er, gehe so ruhig auseinander, wie diese Versammlung gegangen sei. Er sagt, daß die Versammlung den Eindruck der Entkräftung und Furcht gemacht habe. Er sagt: Jeder Mensch, ob er nun christlich-religiös, ordnungsliebend, ehrlich, gut, ja auch nur feinfühlig sei, müsse von tiefstem Schmerz erfüllt werden, wenn er dieser Vorgänge gedenke. Nach dem Urtheile dieses Mannes in dieser Lebensstellung, das er seinem Blatte mit dem stolzen und guten Namen „Versöhnung“ schriftlich niedergelegt und hier Wort für Wort unerschrocken erhalten hätte, muß ich es als Unmöglichkeit betrachten, daß die Angeklagten verurtheilt werden, wie der Herr Staatsanwalt verlangt. Ein solches Urtheil wäre das Gegentheil von dem, was Herr v. Egidi „Versöhnung“ nennt. Wenn ein solches Urtheil erfolgen sollte, müßte man wirklich fragen, was soll daraus werden! Wir kommen doch nicht über das Gefühl heraus, daß wir hier Beamte als Zeugen haben, die schließlich doch ihre Maßnahmen verteidigen. Der Mensch, auch ein Beamter, kann sich irren. Brodlose Arbeiter werden von Leuten, die wie sie aussehen und auch arbeitslos zu sein scheinen, mit Gummischläuchen geschlagen. Die Arbeiter sind dadurch, wie es in dem Gedicht in der „Fahrzeitung“

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

(31. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Oder daß Lazareff — warf Sophia ein.

Lazareff — wie so?

Ach, das weißt Du ja alles noch nicht? Sie sah ihn fragend an.

Was soll ich wissen?

Daß Lazareff und Borodin es sind, die uns denunzirt haben?

Lazareff — dieser Schurke! Aber sollte Borodin — Sophia erzählte ihm alles, auch den Besuch Lazareffs im Gefängniß und die denselben begleitenden Umstände verschwiegen sie nicht.

Danke dem Schicksal bemerkte ihr Verlobter, nachdem sie ihren Bericht beendet hatte, daß Du rechtzeitig von dem schürftigen Handeln dieses Burschen unterrichtet worden bist. Der Schurke hätte Dich zur Ehe gezwungen, dann aber sein Wort nicht eingelöst. O jetzt verstehe ich alles! Den ganzen nichtswürdigen Plan! Nicht allein Rache, mein herrliches, süßes Lieb, ist das Leitmotiv dieser Denunziation, der tückische Mensch verfolgt noch andere, ferner liegende Pläne. Er nimmt als Gouverneur von Tobolsk eine Machtstellung ein, in welcher er über Leben und Tod der Verbannten gebietet, sie sind armselige Sklaven seines Willens. Surtgut aber liegt im Bereiche seiner Amtsgewalt. Meine arme, arme Sophia! Ich fürchte, uns stehen noch schwere Prüfungen bevor!

Mit seiner Gewalt als Gouverneur hat der Unwürdige mir bereits gedroht, ergänzte Sophia ihre Erzählung. Ich hielt ihn jedoch nicht für derart schlecht, sondern setzte diese Aeußerungen auf Rechnung seiner Erregung.

Glaube nur, er wird Ernst damit machen,“ rief der Schriftsteller in schmerzlicher Bewegung. Nur deshalb ließ er Dich durch seinen Kumpan, den Richter, nach dem entlegenen Surtgut verweisen.

Doch warum hätte er dann auch Dich dahin entsenden lassen?

Um seinen Haß an mir zu fühlen.

Aber muß er, gerade wenn er mich gewinnen will, Dich nicht fürchten?

Er glaubt das nicht nöthig zu haben. Er könnte sich getäuscht haben, setzte der Verbannte bedeutungsvoll hinzu, indem er die Hand der Geliebten an sein Herz presste und küßte.

Mein Lieb, sagte er dann, wir müssen vorläufig unsere Unterredung beenden. Unser langes Gespräch fängt schon an, Aufmerksamkeit zu erregen. Wir müssen fürchten, daß man uns trennt, wenn wir nicht vorzeitig sind. Behalten wir indessen einander sorgfältig im Auge, um jede Gelegenheit wahrzunehmen. Zeit haben wir ja jetzt dazu.

Mit wehmüthigem Lächeln schieden die Liebenden voneinander. Das war ihr erstes Wiedersehen nach so langer schwerempfundener Trennung.

Es braucht kaum versichert zu werden, daß die Wiedervereinigten jeden Augenblick benutzten, um ihre überpöllen Herzen gegenseitig auszusüßten! Die ganze Fahrt erschienen ihnen nunmehr in einem andern Lichte, sie wünschten von von Herzen deren möglichst lange Dauer und jede Verzögerung, die der Dampfer erlitt, erfüllte sie mit Wonne. Oft standen sie auch Seite an Seite, nur durch das Gitter getrennt, und ließen die Blicke sehnsüchtig in das Land hinein schweifen.

Wahrlich, rief Felix Volkhofski mehrmals, wenn wir

zusammen diese Reise machen könnten als freie Menschen, wie glücklich, wie selig würden wir sein!

Sa, sie ist schön, bestätigte Sophia. Sieh diese üppigen Fluren, diese herrlichen Wälder! Welche Fülle der Blumen dort am Ufer! Kaum kann ich mich entschließen, zu glauben, daß wir uns der Grenze Sibiriens nähern, das ich mir immer nur als eine kalte Einöde vorgestellt habe.

O, eine solche ist es durchaus nicht, belehrte sie der Geliebte. Sibirien ist ein eigenartiges Land. Bei seiner ungeheuren Größe — es umfaßt einen größeren Flächenraum als Europa und die Vereinigten Staaten von Nordamerika zusammen — sind alle Klimas der Erde vertreten. Ein Theil Westsibiriens liegt sogar südlicher als Venedig und Nizza, sodaß dort Getreide, Tabak und Melonen in üppiger Fülle gedeihen, während die Temperatur im Sommer oft bis zu 95, ja 100 Grad (Fahrenheit) steigt. In Tobolsk beispielsweise ist die mittlere Temperatur um 4 Grad höher als in London. Freilich sind die Sommer nur kurz und die Winter sind sehr kalt.

So vergingen mehrere Tage, pfeilschnell für Felix und Sophia, langsam für ihre Mitgefahrgenen, die zum größten Theil wenig Sinn für die Schönheiten der Natur besaßen. Nur wenn ein Dorf oder gar eine Stadt in Sicht kam, zeigten die Stumpfsinnigen einiges Interesse, so als man an Kasan mit seinen großen bunten Häusern vorüberglitt, und als man die ruhigen Fluthen der Wolga verließ, um in die trüberen des Kama einzulinken, dessen Umgebung zwar ebenfalls reizvoll, aber weniger freundlich und lieblich erschien. Nun wurden die Dörfer feltener, die Bewohner spärlicher, dafür aber boten die letzteren um so größeres Interesse durch ihre originelle, in allen Farben des Regenbogens schimmernde Kleidung.

Das Wetter blieb den Reisenden treu, bis sie am sechsten Morgen Perm, die Hauptstadt der gleichnamigen

heißt, zweifellos gehegt worden. Es war doch gewiß ein berechtigter Zweck, wenn die Arbeitslosen zusammen kommen und über ihre Lage berathen. Darüber sollte man nicht höhnisch urtheilen. Und dabei ist es auch ganz gleichgültig, ob der Einbrucher ein Neger ist, der dann lange nach der Versammlung in den Verdacht gerathen ist, einen Einbruch begangen zu haben, und ob der Referent auch lange nach der Versammlung wegen Majestätsbeleidigung verurtheilt worden ist. Eine Heze ist dies Vorgehen gewiß gewesen. Es ist da die Kelgung der subalternen Polizeiorgane, die ja selber manchen Angriffen ausgeheft sind, sich selber einmal ordentlich zu behütigen, hervorgerufen. In die Rolle eines lachenden Dritten kann ich mich bei solchen Worten nicht finden; ich beschäme mich nicht mit Politik; ich habe keine Zeit dazu; aber ich bin doch nicht so weltfremd, daß ich das Gefühl der Arbeitslosen nicht verstehe, auf die der Gummischlauch gefallen ist. Ich bringe es nicht fertig, zu sagen: „Was war denn weiter Großes? Da hat der Mob ein Wischen Jagdhiebe bekommen!“ Wie kann man da kommen und sagen: „Die Presse hat kein Recht, sich um solche Vorfälle zu kümmern! Wie kann man nicht ein Wort des Mitleids, nicht ein Wort der Versöhnung übrig haben! Man mag ja denken: Herr von Egidy, das ist ein Träumer, ein Idealist, der sich noch einbilden kann, die Welt könne regiert werden ohne Blut, oder sagen wir auch, wie die Ueberschrift des Gedichtes lautet: ohne Gummischlauch und Eisen. Ich wünsche nur, es gäbe noch mehr solcher Träumer. Von der Absicht einer Beleidigung kann bei meinem Klienten nicht die Rede sein. Der Herr Polizeipräsident, der Polizeihauptmann, der Kriminalkommissar Büffel erweisen ihm ja gar nicht mal die Ehre, ihn zu kennen. Staatsanwalt: Es wird fowie! Wesens vom Zeugniß des Herrn von Egidy gemacht. Er hat ja nur geschildert, was im Saale geschah und da sagte er, daß die Teilnehmer entnervt und verknüpft ausfahen. Es erscheint mir nicht unwahrscheinlich, daß er sich in der Nähe der Zeugen Ahlfeldt und Harpe befunden hat und dort seinen Eindruck gewonnen hat. Im Uebrigen haben wir nicht durch die Brille des Zeugen v. Egidy zu sehen, sondern uns das Gesamtbild nach allen Zeugenaussagen selbstständig zu entwerfen.

Verteidiger Rechtsanwalt Fritz Friedmann: Der Herr Staatsanwalt befindet sich wiederum im Irrthum. Das Zeugniß des Herrn v. Egidy bezog sich auch auf die Vorgänge auf der Straße. Er hat ferner nicht von entnervten und verknüpften Leuten gesprochen, sondern von ihrer Entkräftung und Furcht.

Der Angeklagte, Redaktor Kehler betont, daß das Urtheil der Sozialdemokratie über die Unruhen im Februar 1892 sich nicht geändert habe.

Redaktor Wisberger legt Verwahrung gegen die Worte des Staatsanwalts ein, der von einem gewissenlosen Litteratenthum gesprochen habe.

Staatsanwalt: Das ist mir nicht eingefallen.

Wisberger: Sie haben es gesagt. Freilich, wenn der Staatsanwalt spricht, spricht er immer in Wahrung berechtigter Interessen und ist gerichtlich nicht zu belangen.

Präsident: Das gehört nicht zur Sache!

Wisberger: Der Vorwurf der Gewissenlosigkeit war ganz unberechtigt. Ich habe den Artikel erst nach sorgfältiger Prüfung der Angaben eines Berichterstatters geschrieben, den ich als gewissenhaften Menschen kenne.

Der Angeklagte Grüttgen wiederholt, daß er „wie der Herr Staatsanwalt zu der bürgerlichen Partei“ gehöre, in deren Interesse es liege, die Legende von der Lockspizelei zu zerstören, die der Sozialdemokratie neue Anhänger zuführe. Siege die Sozialdemokratie, so werde sein persönliches Interesse verletzt; denn er werde in seiner persönlichen Freiheit beschränkt werden.

Der Angeklagte Redakteur Schmidt: Gegen die Behauptung, daß die Sozialdemokratie auf ungesetzlichem

Prozess und der Durchgangspunkt des gesammten sibirischen Handels, erreichten. Hier mußten sie den Dampfer verlassen, um wieder den Eisenbahnzug zu besteigen. Schon am Abend vorher nahmen die Liebenden einen rührenden schmerzlichen Abschied — mußten sie doch nicht, ob sie einander im Leben wiedersehen würden! Waren doch beide unglückliche, willenlose Sklaven der Justiz, welche keinen Willen mehr hatten, als den roher Wächter und keine Freude mehr, die sie dem eigenen Entschlusse hätten verdanken dürfen!

Weinend stieg Sophia in die Schlafkabine hinab, um wie in jeder der übrigen Nächte wachend und schlafend von dem geliebten Manne zu träumen. Ohne Murren ertrug sie die Qualen dieses Aufenthaltes, wußte sie doch, daß er in ihrer Nähe weilte, nur durch eine dünne Schiffs wand von ihr getrennt! Denn wahrlich, Ruhe und Erquickung suchte man in diesen Räumen vergeblich.

(Fortsetzung folgt.)

Litterarisches.

„Die Natur als Staatengründerin.“ Eine sozialwissenschaftliche Studie von Ernst Werner. Verlag der Münchener Post, 32 S. in H. Quart, Preis 15 Pf. — Werner weist in diesem populärwissenschaftlichen Spaziergang durch die Natur nach, daß diese die Tendenz hat, alle ihre Lebewesen (Pflanzen und Thiere, Menschen) demokratisch-kommunistisch zu organisieren. Er schließt mit den Worten: „Allüberall, wo die Natur organische Gesellschaften von Lebewesen gleicher Art gegründet, hat sie denselben die demokratisch-kommunistische Gestalt gegeben. — Vor 100 Jahren rief Rousseau: „Zurück zur Natur!“ Ich glaube dasselbe zu sagen mit dem Munde: „Vorwärts zur Sozialdemokratie!“

Boden stehe, muß ich entschieden Verwahrung einlegen. Wenn der Herr Staatsanwalt mehr Zeit hätte, sich mit politischen Dingen zu befassen, würde er eine solche Behauptung nicht aufstellen. — Vorsitzender: Das gehört nicht zur Sache. — Schmidt: Der Vorwurf ist ganz allgemein ausgesprochen worden. Ich bin Sozialdemokrat, werde also mit davon berührt und muß mich dagegen verwehren können. Es ist eine eigenthümliche Deduktion des Staatsanwalts, wenn er meint, wir wollten uns jetzt bei den Anarchisten rehabilitieren. Die gesammte Redaktion des „Vorwärts“ steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Vorgänge vom Februar 1892 zu verurtheilen seien. Zwischen den damaligen Vorgängen und denen des 18. Januar d. J. liegt aber ein großer Unterschied. Damals waren Verbrechen verübt worden; heute ist aber auch nicht die Spur eines Beweises dafür vorhanden, daß sie hier beabsichtigt waren. Ich lege auch Verwahrung gegen die Behauptung ein, daß der „Vorwärts“ ohne jede Information die Berichte über die Vorgänge am Friedrichshain aufgenommen habe. Mindestens 20 Leute mit zerschundenem Gesicht, mit zerrissenen Röcken und ohne Hut waren auf der Redaktion, um Plage zu führen. Wir sind ein sozialdemokratisches Arbeiterblatt, und die große Mehrzahl der Arbeiter ist sozialdemokratisch und wendet sich naturgemäß an uns. Ich selber bin Arbeiter gewesen und weiß, was es heißt, arbeitslos zu sein. Ich weiß, wie tief es schmerzt, wenn man als Mob, als Janhagel bezeichnet wird. Es ist eine eigenthümliche Auffassung des Herrn Präsidenten, es gebe keine Arbeitslosen-Versammlung, die ordnungsmäßig verlaufe. Ich selber habe in einer großen Arbeitslosen-Versammlung gesprochen, die in Ruhe und Ordnung auseinandergegangen ist. Die Leute, die in die Redaktion kamen, rochen nicht nach Schnaps, man merkte wohl, daß es Arbeitslose waren, und unter dem Eindruck ihrer Schilderungen sind die Artikel geschrieben worden.

Die übrigen Angeklagten verzichteten auf's Wort. Der Gerichtshof zieht sich zur Verathung zurück.

Nach vierstündiger Verathung wird folgendes Urtheil verkündet:

Der Gerichtshof hat den Ausführungen der Verteidigung über den Charakter der Versammlung nicht beistimmen können. Die Versammlung war von einem bekannten Anarchisten einberufen und es war eine Demonstration zu erwarten. Es war nur ein kleines Aufgebot von Schulheuten bereitgestellt, nicht sogenannte Achtgroßjungen, wie es in den Blättern hieß. Es haben sich zu den Arbeitslosen viel jugendliche Leute gestellt, die hier in Berlin meistens Madaubrüder sind. Diese Gesellschaft war gefährlich und es wäre unklug gewesen, diese Leute erst handeln zu lassen. Die Polizei hat ihre volle Pflicht und Schuldigkeit gethan, indem sie rechtzeitig die Bildung von Haufen verhinderte. Der Polizeihauptmann hat eidlich bekundet, er habe die Leute wohl hundertmal aufgefordert, ruhig nach Hause zu gehen. Er hat erst schärfere Maßregeln ergriffen, als er in Glüte nicht mehr auskam. Der Polizeileutnant Arndt hat eidlich ausgesagt, daß ein ganzer Haufen in drohender Haltung auf ihn zugekommen sei. Zu gehässigen Angriffen gegen die Polizei durch die Presse war kein Anlaß. Wie wäre die Polizei angegriffen worden, wenn wirkliche Unruhen und Plünderungen wie im Jahre 1892 stattgefunden hätten! Es ist auch falsch, ihr Vorwürfe zu machen, daß sie die Leute aus den Häusern geholt. Sie hätten sonst neue Trupps hinter sich gehabt. Wenn Leute dabei verunndet worden sind, so ist das ihre Schuld, weil sie Widerstand leisteten. Es ist kein Zweifel, daß unglücklicherweise auch Leute verwundet worden sind, die unschuldig waren. So ist es in der ganzen Welt immer gewesen, daß die Aufheber hinterm Ofen sitzen und die Verführten und auch ganz Unschuldige ihre Schuld ausbaden müssen. Das sind Unglücksfälle, die nicht die Polizei zu verantworten hat. Nun hat ja jeder Mensch das Recht, zu schreiben und zu kritisieren und seine Meinung frei zu äußern. Man konnte in Erörterungen darüber eintreten, ob die Polizei nicht milder hätte vorgehen können, ob es praktisch war, nicht uniformirte Beamten, welche mit Gummischläuchen bewaffnet waren, zu verwenden. Das konnte Alles objektiv besprochen werden, dieses Recht gewährleistet die Verfassung; aber natürlich nur so weit, als man sich nicht der Beleidigung schuldig macht.

Nun zu den einzelnen Angeklagten, und ich beginne bei Zachau. Er hatte es auf Verhöhnung der Polizei abgesehen. Den Artikel im „Sozialdemokrat“ hat kein ernster Mann geschrieben, sondern einer, der die Polizei beleidigen wollte. Es liegt Beleidigung im Sinne des § 185 vor. Der Schutz des § 193 wäre dem Angeklagten an sich zuzubilligen. Aber die Form ist stark beleidigend. Der Gerichtshof hat eine Strafe von 2 Monaten Gefängniß für angemessen erachtet.

Der Angeklagte Kehler hat der Polizei grobe Pflichtvergeßlichkeit vorgeworfen, „Polizeiorgie“, „empörende Provokation“. Es ist Beleidigung im Sinne der §§ 185 und 186 angenommen worden. Es ist gleichgültig, ob die Frageform gewählt ist. Schreibt eine solche Zeitung: Wollte die Polizei provozieren? so heißt das in dürren Worten: Die Polizei hat provozieren wollen. Der Angeklagte Kehler ist zu vier Monaten verurtheilt worden.

Was den Angeklagten Wisberger anlangt, so war schon die Ueberschrift: „Die schneidige Attacke“ beleidigend; er ist zu drei Monaten verurtheilt worden.

Auch Perl hatte die Absicht, zu beleidigen; es ist bei ihm eine Geldstrafe von M. 300 für angemessen erachtet worden. Der Angeklagte Grüttgen hat eine von schweren Beleidigungen und Unwahrheiten strotzende Rede des Abg. Singer aus dem Reichstage abgedruckt. Das allein macht ihn schon strafbar, denn die Rede war nicht im Verhandlungsbericht der Reichstagsverhandlungen, sondern getrennt veröffentlicht und ist deshalb nach ständiger Indultatur nicht strafbar. Auch sonst finden sich in dem Artikel schwere Angriffe. Da Grüttgen noch unbestraft ist, auf eine Geldstrafe von M. 500 erkannt worden.

Harnisch ist aus gleichen Gründen zu einer Zusatzstrafe von 2 Monaten verurtheilt worden. Bei dem Angeklagten Schütte ist in Uebereinstimmung mit der Staatsanwaltschaft angenommen worden, daß Aufreizung nicht vorliegt. Wegen der Beleidigung ist auf eine Geldstrafe von M. 150 erkannt worden.

Beim Angeklagten Schmidt trifft für den ersten Artikel das Gleiche wie beim Angeklagten Kehler zu. Schon der Ausdruck „Polizei“ ist beleidigend und höhrend, ein Ausdruck, der sich nicht schiekt. Schmidt ist in drei Fällen schuldig und zu fünf Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Mögen die Redaktion sich besser erkundigen. Bei Abmessung der Strafe ist selbstverständlich keine Rücksicht auf die Parteistellung der Angeklagten genommen worden, während sie bei Beurtheilung der Tendenz der Artikel in Frage gekommen ist. Außerdem ist auf die üblichen Nebenstrafen erkannt worden. Schluß 7 1/2 Uhr.

Soziales und Partei-Leben.

In Weihen streift seit dem 21. v. M. ebenfalls ein Theil der Draue gehlifen.

Bremen. Die hiesigen Genossen eröffneten am Sonntag vor Pfingsten ihr neugebuites prächtiges, in aller Einzelheiten nach den neuesten Erkundigungen der Technik eingerichtetes Vereinshaus, das der Partei und allen Gewerkschaften u. s. w. als Versammlungsort dienen soll.

Zum Schuhmachersreit in Burg wird von dort geschrieben: Der Streit dauert unerbändert fort. Bei den Verhandlungen, welche zwischen den Fabrikanten, sowie dem Reichstags-Abgeordneten W. Bod mit dem Streikomitee stattfand, ist keine Einigung erzielt worden. Die Fabrikanten suchen unsere Organisation zu sprengen, indem sie die Mitglieder, welche für den Verein thätig sind, überhaupt nicht wieder einstellen wollen. Sie wollen nur solche Arbeiter einstellen, welche gebüß wie ein Mann sich alle Brutzustände und Gemeinheiten, sowie alle Dohn- und Arbeitsbedingungen seitens des Herrn gefallen lassen. Der Arbeiter, der Alles schafft, soll nichts zu bestimmen haben, er soll wie eine Maschine als willkürliches Werkzeug benutzt werden; aber auch wir sind Menschen, und wollen ein menschenwürdiges Dasein führen, auch das Selbstbestimmungsrecht wollen wir uns nicht rauben lassen, deshalb wollen wir aushalten im Kampfe gegen das Prohibitum und hoffen auf die Unterstützung der Arbeiterschaft Deutschlands.

Die Fabrikanten suchen jetzt nur Arbeitskräfte von außerhalb heranzuziehen und erstehen wir deshalb besonders die Schuhmacher, sich nicht durch läche Versprechungen verleiten zu lassen, nach Burg zu kommen; auch wollen die Fabrikanten in anderen Städten fertige Waare aufkaufen, um dadurch den Arbeiter zu zwingen, nachzugeben. Der Geist der Anständigen ist ein guter und haben wir von den ca. 500 Beteiligten bis jetzt noch keinen Streikbrecher zu verzeichnen. Ausgesperrt sind die Arbeiter in den folgenden Fabriken:

- Ronrad Tan u. Co., Debermann u. Hönen, Gleiche u. Grabow, Krosanker und Hönen u. Co.
- Im Auftrage des Streikomitees: Wilhelm Bogt.
- H. Förster's Restaurant, Unterm Hagen, 68 bei Burg.
- Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Versammlungs-Anzeiger.

- „Sozialdemokratischer Verein“, jeden Montag nach dem 1. eines jeden Monats in Stehr's etablissement.
- „Vereinigung der deutschen Maler und Lackirer“, jeden Montag nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Leede, Leederstraße.
- „Unterstützungs-Verein der Bildhauer Deutschlands“, jeden 2. und letzten Sonntag im Monat bei Humohr, Marlesgrube.
- „Vereinigung der Bürstände freier Hilfskassen“, jeden zweiten Freitag im Monat bei Nothe, Johannisstraße.
- „Verband deutscher Mälergesellen“, jeden letzten Sonntag im Monat bei Leede, Leederstraße.
- „Deutscher Metallarbeiter-Verband“, jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Leede, Leederstraße.
- „Verband der deutschen Fabrikarbeiter“, jeden 2. Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Neumann, Fünshäusen.
- „Centralverein der deutschen Formner“, jeden 2. Montag nach dem 1. jeden Monats bei Leede, Leederstraße.
- „Deutscher Schneider- und Schneiderinnen-Verband“, jeden 2. Montag nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Leede, Leederstraße.
- „Verein deutscher Schuhmacher“, jeden 1. Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Leede, Leederstraße.
- „Unterstützungs-Verein der Tabakarbeiter“, jeden Dienstag nach dem 1. des Monats, bei Humohr, Marlesgrube.
- „Wander-Unterstützungsverein der Töpfer“, jeden 2. Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Leede, Leederstraße.
- „Verband deutscher Zimmerleute“, jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats, bei Spahrmann, Hundestr.
- „Centralverband deutscher Maurer und verw. Berufsgenossen“, jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats, bei Neumann, Fünshäusen.
- „Centralverein der Frauen und Mädchen Deutschlands“, jeden 2. Freitag nach dem 1. im Monat bei Leede, Leederstraße.
- „Vereinigung aller im Schmiede-Gewerb beschäftigten Arbeiter“, bei Spahrmann, Hundestr., jeden ersten Sonnabend nach dem 15. jeden Monats.
- „Deutscher Holzarbeiter-Verband“, jeden 2. Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Leede, Leederstraße.
- „Verband deutscher Buchdrucker“, jeden 1. Sonnabend im Monat im „Goldenen Apfel“, Schmiedestraße.
- „Verband der Bäcker“, jeden 1. Sonntag im Monat bei Neumann, Fünshäusen.
- „Steinmehlen“, jeden Sonnabend vor dem 1. eines jeden Monats bei Schindbohm, Böttcherstraße 18.
- „Verband der Brauer“, jeden 1. Mittwoch im Monat bei Neumann, Fünshäusen.
- „Verein der Hölzer und Fleinhändler“, jeden 1. Dienstag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats bei Neumann, Fünshäusen.
- „Verband der Bauarbeiter und Berufsgenossen Deutschlands“, jeden ersten Freitag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats bei Leede.